

Liebe Leserin, lieber Leser,

in unserer evangelischen Kirche – stellt der Altar die Kreuzigungsszene dar. Der schwarze Hintergrund, ein Kreuz aus dunklem Holz, daran eine zierliche Gestalt – seltsam verkrümmt – leidend, sterbend und doch: wir sehen auf seine Hände.... er segnet uns: Jesus macht diese Tortur nur aus einem einzigen Grund mit: wegen dir, und mir. Für uns!

Über dem Kreuz, über dem Altarraum, steht in großen Lettern: Gott ist die Liebe. Möge die Erinnerung an das Karfreitagsgeschehen uns wieder ganz neu in die Gemeinschaft mit Gott führen.

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

Predigttext – Mt. 27, 33-54

Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken.

Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. Und sie saßen da und bewachten ihn.

Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König.

Da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!

Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen:

Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Er ist der König von Israel, er steige nun herab vom Kreuz. Dann wollen wir an ihn glauben.

Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken.

Die andern aber sprachen: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihm helfe!

Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschraken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!

Predigt

Alle sind sie da: alle, die Jesus zu Lebzeiten begleitet haben, sind auch am Ende versammelt und sehen zu, was da geschieht auf Golgatha: das Volk, die Oberen, die römischen Soldaten und die Freude Jesu, die ihm aus Galiläa gefolgt waren, darunter auch die Frauen.

Als Predigttext ist uns heute die Fassung des Matthäus vorgeschlagen, er ist der Theologe unter den vier Evangelisten. Wenn er berichtet, dann immer mit einem Seitenblick in seine Bibel. Er blättert zu Mose, den Psalmen, den Propheten, um zu zeigen, wie die Geschichte Jesu sich damit verbindet.

Kollege Lukas legt seinen Schwerpunkt stattdessen auf Gesellschaft und Politik. Ihn interessieren besonders die sozialen Fragen in der Geschichte Jesu. Heute denken wir aber über das nach, was Matthäus uns berichtet.

Die Evangelisten erzählen die Geschichte von Jesu Kreuzigung und Tod wie den Schlussakt eines Dramas, in dem noch einmal alle wichtigen Figuren aus dem ganzen Stück auftreten: die Römer, die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten, die Jüngerinnen und Jünger, das Volk. Außerdem kommen zwei Verbrecher dazu, die mit Jesus gekreuzigt werden, einer zur Rechten und einer zur Linken.

Doch zuerst einmal zu denen, die wir kennen.

Der Verurteilte Jesus von Nazareth trägt sein Kreuz auf dem Weg nach Golgatha. Er geht seiner Hinrichtung entgegen. Die römischen Soldaten haben ihn gefoltert und verspottet. Haben ihm eine Dornenkrone aufgesetzt und gelacht.

Matthäus erzählt, wie sie ihm jetzt Wein zu trinken geben wollen, mit Galle vermischt. Eine erste Anspielung auf einen Klagepsalm (Ps. 69,22). So schildern die Gebete der Armen und Elenden, was die Feinde ihnen antun. Wer sein Gebetsbuch kennt, versteht. Ja, hier ist einer seinen Feinden ausgeliefert, ihrem Spott, ihrer Gewalt. Aber Gott wird ihn hören und ihm helfen. So wird es ausgehen.

Sehr bewusst streut Matthäus seine Hinweise in seinen Bericht. Er will erzählen: Der hier gefoltert und verspottet wird, der hier leidet und stirbt, ist ein leidender Gerechter, mehr noch: Gottessohn.

Die Kreuzigung? Matthäus schildert keine Einzelheiten. „*Als sie ihn aber gekreuzigt hatten*“, fährt er fort. Rückblickend, in einem Nebensatz, weil man es ja erwähnen muss. Das Wichtigste kommt erst noch. Die Soldaten verteilen seine Kleider und werfen das Los darum. Noch einmal: Wer die Psalmen kennt, hört: Ja, so geht es einem leidenden Gerechten (Ps 22,19). Hier wird nicht irgendeine Kreuzigung geschildert, wie es eben unzählige gab. Hier wird nicht ein weiteres Mal ein guter Mensch beseitigt. Was hier geschieht, betrifft den Glauben.

„*Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat anderen geholfen, nun helfe er sich selber, wenn er der Christus ist, der Auserwählte Gottes.*“ Ja, die Oberen, sie spotten. Wenn dieser Jesus der Sohn Gottes ist, so soll er sich doch zeigen. Soll er sich doch selber helfen.

Matthäus macht es konkret. Für ihn sind es hier die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und die Ältesten, also die religiöse Elite in Jerusalem, die spotten. Matthäus zitiert auch die Vorwürfe aus der Verhandlung vor dem Hohen Rat. Er habe behauptet, er sei Gottes Sohn. Er habe gesagt, er könne den Tempel abreißen und in drei Tagen wieder aufbauen. Das alles ist Gotteslästerung, nichts anderes. Jetzt, da Jesus am Kreuz hängt, spotten sie. „*Soll er doch vom Kreuz herabsteigen! Dann wollen wir an ihn glauben!*“ Es sind römische Soldaten, die ihn ans Kreuz geschlagen haben. Der Tod Jesu war kein Justizirrtum, auch keine irgendwie außergewöhnliche Hinrichtung. So ist man mit Verbrechern und Aufrührern umgegangen. Führende Kreise, der Hohe Rat in Jerusalem, hatten ihn verurteilt und der römischen Besatzungsmacht in die Hände gespielt. Und jetzt teilt Jesus das Leid der vielen, die vor ihm und nach ihm diesen Foltertod am Kreuz erleiden mussten.

Wie wird es seinen Jüngern gegangen sein, den engsten Freunden und Weggefährtinnen? Sind sie verzweifelt, weil nun alles aus ist? Verängstigt, weil es ihnen als nächstes an den Kragen gehen könnte? Oder haben sie noch Hoffnung bis zur letzten Minute, nach dem Motto: Wer weiß, vielleicht hilft er sich ja selber. Womöglich zeigt er allen, dass er wirklich der Messias ist, der Sohn Gottes? Ist er es? Oder haben sie ihre Hoffnungen auf den Falschen gesetzt?

Matthäus bleibt ganz Theologe, er ist selbst ein Gelehrter, einer, der sich in der Schrift auskennt und aus der Schrift zitiert. Jesus bleibt der Leidende. Psalm 22 ist sein Klagepsalm am Kreuz. „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“, so ruft er. „*Eli, Eli, lama asabtani?*“ Manche hören etwas von Elia. Aber auch Elia, der große Prophet vergangener Tage, auch Elia kommt nicht, um Jesus zu helfen. Jesus schreit noch einmal laut und stirbt.

So berichten es die Evangelisten. So hören wir es am Karfreitag. Wo alle fragen:

Kann dieser Jesus, so wie er gekreuzigt wird, der Christus sein? Aber da deutet sich schon eine Antwort an: Weil er diesen Tod stirbt, kann er der Christus sein. Er, der den Tod überwinden wird, nur er kann Menschen in sein Reich rufen und sagen: „*Heute wirst du mit mir im Paradies sein.*“ Wie wir es dann bei Lukas lesen.

Schon jetzt am Karfreitag, schon hier am Kreuz, nimmt Jesus, der Christus, Menschen für sich ein.

Zuerst den Verbrecher an seiner Seite und später den römischen Hauptmann, der das alles sieht und hört und am Ende nur sagen kann: „*Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!*“

Die einen spotten. Die andern schauen von Ferne und wissen noch nicht, wie sie all das deuten sollen. Aber im Augenblick der scheinbaren Niederlage bekennen sich schon zwei zu ihm. Eine Andeutung von Ostern, mehr noch nicht.

Wesentliches hat sich gezeigt in diesem Kreuzestod, es bleibt prägend bis heute: Der Sohn Gottes geht dem Leiden nicht aus dem Weg. Er zieht den Hals nicht aus der Schlinge, nein, er steigt nicht vom Kreuz, um den Schmerzen zu entgehen – oder „*sich selber zu helfen*“, wie die Mächtigen spotten. Er verzichtet auf Zeichen von Macht und Stärke, mit denen andere Götter, etwa die der Römer, sich schmücken. Stattdessen macht er sich gleich mit den Schwachen und Ohnmächtigen, er leidet ihr Leiden und stirbt ihren Tod. Hier zeigt sich kein Gott, der dem Leben entrückt ist, sondern einer, der das Leben kennt. Diese Empfindsamkeit für das Leiden zeigt, wie er ist und wer er ist.

Was sollten wir auch mit einem starken und mächtigen Gott? Was nützt der uns, wenn wir leiden, oder das Leid anderer erleben? Wenn wir die Bilder aus den aktuellen Kriegsgebieten sehen, oder wenn einer von uns plötzlich und ernstlich krank wird ... was nützte uns ein ferner und mächtiger Gott, den wir anrufen könnten, er möge doch bitte helfen?!

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott, der sich in den Klagepsalmen anrufen ließ, der Gott, der sich durch seine Propheten auf die Seite der Armen stellte, der Gott, der in Jesus von Nazareth Mensch geworden ist, der kommt uns nah. Er kann Not lindern, wo Menschen leiden.

Er kann mitgehen, etwas mittragen, so dass Menschen ihr Leid bestehen können, auch wenn es manchmal nicht zu verstehen ist.

Zu diesem Gott, dem Vater Jesu Christi, lässt sich nur so klagen, mit diesem Gott lässt sich nur so ringen, weil er uns so nahe gekommen ist, weil er so empfindsam ist für das Leiden, weil er uns wirklich begegnet.

Möge die Erinnerung an das Karfreitagsgeschehen uns wieder ganz neu in die Gemeinschaft mit Gott führen. Amen.